

ZISTERNEN AUF BURGEN III/IV

Zisternen auf Burgen (III)

In Anschluß an die Beiträge *Salch/Wirth*, „Ortenburg und Schwarzenburg“, und *Hartung*, „Zisternen auf Burgen (II)“ in B+S 72/1 ist es vielleicht interessant, kurz auf die in den Grundzügen rekonstruierbare Wasserversorgungsanlage der Ortenburg einzugehen. Längsschnitt und Aufriß der Burg von Ebhardt (*Salch/Wirth*, Abb. 1) und das Foto der Westseite (*Salch/Wirth*, Abb. 3) lassen erkennen, daß an den Längsseiten des ehemaligen Palas eine Reihe von Kragsteinen mit darüberliegenden, durch die Mauer gehenden Balkenlöchern vorhanden ist, die an der Innenseite der Wand zusammen mit einem darunter verlaufenden Absatz das Auflager des Daches gebildet haben müssen (außen darf übrigens eine hölzerne Wehrgangkonstruktion etwa im Sinne von Maschikuli oder „Hurden“ vermutet werden). Diese Kragsteinreihe und damit die Oberfläche des ehemaligen Daches verläuft nicht horizontal, sondern ist gegen Süden geneigt, so daß das Regenwasser in Richtung auf den Bergfried abgeleitet wurde. Aus dem Ebhardtschen Längsschnitt und dem Grundriß (*Salch/Wirth*, Abb. 7) geht hervor, daß sich an dieser Stelle südwestlich vom Turm eine rechteckige Vertiefung im Felsboden befindet, die am ehesten als Zisterne zu deuten ist. Ich habe einmal das feuchte Glück gehabt, auf Ortenberg ein Unwetter zu erleben, und bin überzeugt, daß die bei solchen Gelegenheiten herunterprasselnden Wassermengen bei der Größe des Palasdaches (wenigstens etwa 300 qm) zur Auffüllung der Zisterne ausgereicht haben dürften. Das Dach würde bei dieser Rekonstruktion allerdings die im Elsaß unübliche Form des Flachdaches gehabt haben, auf die aber auch die waagerechte Kragsteinreihe an der nördlichen Schmalseite — anstelle eines Giebels — deutet (*Salch/Wirth*, Abb. 1).

Diese Anlage auf der Ortenburg hatte u. U. eine Analogie in der Burg Bernstein b. Dambach (die zwar nicht in den Prinzipien der Verteidigung, sicher aber im Grundriß ein Vorgänger der Ortenburg ist). Hier hat die *Opération Taupe* 1966 an der ganz entsprechenden Stelle hinter dem Bergfried auch Reste einer Zisterne freigelegt, die vermutlich um 1500 datiert wurden¹⁾. Vielleicht könnte man aber eher eine ursprüngliche Anlage wie auf Ortenburg annehmen, wenn auch das Dach auf Bernstein kaum noch sicher zu rekonstruieren sein dürfte.

Das hinter Zinnen (auf der Ortenburg vermauert erhalten) unsichtbare Dach besaß auch der Wohnturm von Burg Rathshausen²⁾ am Odilienberg in Form eines Grabendaches. Hier erfolgte die Entwässerung der Mitteltraufe über einen abgebrochenen Wasserspeier an der Ostseite zu-



Abb. 2. Zisterne von Burg Girbaden (Elsaß), Boden, nördliche Einfassung und Ablauf (hinten Mitte). Foto Th. Biller

nächst auf das Dach eines niedrigen Wohnbaues und von dort in den Hof, wo sich nach älteren Beschreibungen³⁾ eine heute verschüttete Zisterne befunden haben soll.

Als Ergänzung zu den von Herrn Dr. Hartung genannten Zisternen mit Stein- bzw. Sandfilterung kann auf die ebenfalls von der *Opération Taupe* 1965 freigelegte Zisterne von Burg Bilstein bei Urbeis (Elsaß) hingewiesen werden⁴⁾ (Abb. 1).

Von anderer Art ist die bei den gegenwärtigen Arbeiten auf Burg Girbaden bei Rosheim (Elsaß) freigelegte Zisterne. Sie füllt offenbar die gesamte Breite des Grabens zwischen Kern- und Vorburg (etwa 17 m) in noch ungeklärter Länge aus, war mit vorzüglichen glatten Sandsteinquadern ausgekleidet und besitzt an der Nordseite einen Ablauf (Abb. 2), der normalerweise verschlossen gewesen sein muß.

Thomas Biller, September 1972

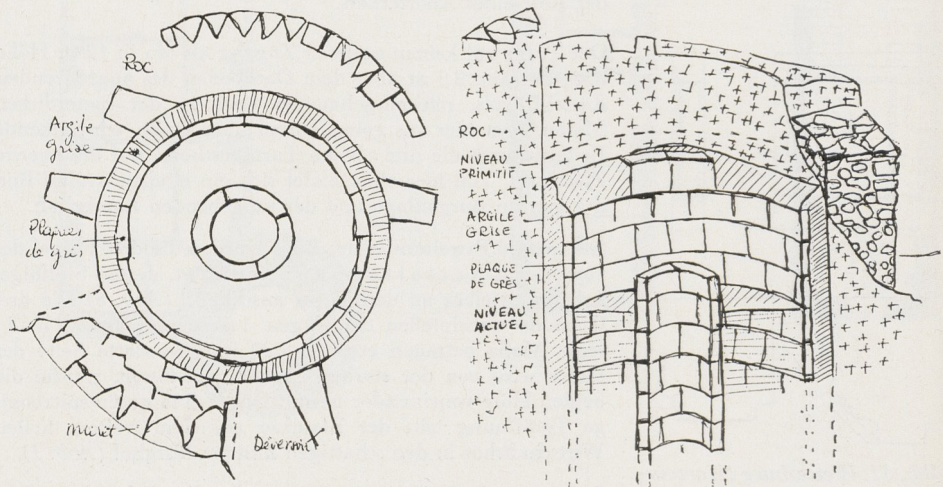


Abb. 1. Zisterne von Burg Bilstein bei Urbeis (Elsaß), nach „Opération Taupe“, 20, 1966, S. 27. Gezeichnet Jean-Marie Gall 15./29. VII 1965

Berichtigung

In der Abhandlung „Ortenburg und Schwarzenburg“ in „B+S“ 72/1, S. 26 wird dreimal „Burg Schwalbach“ (im Taunus) erwähnt. Es handelt sich jedoch um die Burg Burgschwalbach, die nach R. Kunze „Burgenpolitik und Burgenbau der Grafen von Katzenelnbogen“, Braubach/Rh., 1969, zum Vergleich herangezogen ist, wo sie auch mit dem richtigen Namen genannt wird. In Anmerkung 25 erscheint nochmals der unrichtige Name.

Ferner heißt es da: „die Türme der Reichenberg (gemeint ist eine Ruine im Hinterland von St. Goarshausen am Rh.), im 14. Jh. erbaut, sind 43 m hoch.“ Die genannte Ruine verlor einen Turm am 6. August 1813 — es war der südliche (Reste davon wurden 1814 gesprengt); der zweite — der nördliche Turm — stürzte am 13. April 1971 (B+S 71/1, S. 58) ein.

Otto Fink, 26. VII. 1972

1) *Opération Taupe. Chantiers d'étude et de sauvegarde de l'architecture médiévale*, 3, 1967, S. 11

2) *Robert Will: Les châteaux des Vosges, in: Les Vosges alsaciennes, Strasbourg 1966 (S. 89–144), Fig. 20*

3) *Max Herbig: Ottrotter Schlösser, Straßburg 1903 (Städte u. Burgen in Elsaß-Lothringen, 2), S. 9 u. Grundrißskizze*

4) *Opération Taupe*, 20, 1966, S. 27

Zisternen auf Burgen (IV)

Ergänzend zum Aufsatz *W. Hartung* „Zisternen auf Burgen“ (Burgen und Schlösser 1970/I) wird nachstehend die Zisterne der Veste Coburg beschrieben¹⁾.

1531 bis 1560 wird von umfangreichen Bauarbeiten auf der Veste Coburg berichtet zur Herstellung von vier Basteien zur Verstärkung der Verteidigungsanlagen gegen Angriffe mit Feuerwaffen. Diese Umwandlung der mittelalterlichen Burg in eine Festung mußte zwangsläufig zu einer Vergrößerung der Besatzung führen und sich auch auf die Wasserversorgung auswirken. Deshalb erbaute *Cunz Krebs* 1531 die Zisterne im inneren Hof der Veste und schmückte ihren Brunnen mit einer Art Baldachin aus Stein in Renaissanceformen (Abb. 1). Bis zu diesem Zeitpunkt beruhte die Wasserversorgung der Veste auf einem Brunnen im äußeren Hof, einem Brunnen im Burggraben und dem Wassertransport mit Eseln über eine schraubenförmige Rampe im Eselsturm. Bei Belagerungen fielen die beiden zuletzt genannten Möglichkeiten der Beschaffung von Wasser aus; übrig blieb die Versorgung aus dem wenig ergiebigen Brunnen im äußeren Burghof. Als später bei ruhigen Zeiten die Besatzung aus 32 Mann und zehn gerüsteten Pferden bestand, war der Bau der Zisterne unbedingt erforderlich. Sie besteht aus einem unterirdischen, gewölbten Absetzbecken mit einer Trennwand, die mit der Stirnwand ein kleineres, zweites Absetzbecken bildet, und einem Brunnenschaft mit einem Fenster über der Sohle, der zum Hochfördern des Wassers in Eimern diente (Abb. 2).

Als Wassergewinnungsflächen standen zur Verfügung das Dach des Kornhauses und mindestens das halbe Dach des Hohen Hauses, insgesamt ca. 900 m². Wenn man eine jährliche Niederschlagsmenge von 1,0 m/m² und einen Verlust von 25% aus Verdunstung und Undichtigkeiten zugrunde legt, kommt man auf einen durchschnittlichen Wasserzufluß von 1850 l je Tag. Dies ergibt bei der oben genannten Besatzung 44 l je Tag und Mann oder Pferd. Mit dem gleichen Betrag rechnet man auch heute noch, natürlich ohne WC und Bad. In Kriegszeiten sank dieses Quantum entsprechend der Verstärkung der Besatzung.

Die Zisterne mit Brunnenschaft kann einen Vorrat von insgesamt 97 m³, d. h. den Zufluß von 50 Tagen, im Durchschnitt gerechnet, aufnehmen. Damit war die Wasserversorgung, abgesehen von dem Brunnen im Burghof, auch für Zeiten der Belagerung selbst bei Abbrennen beider Dächer und in Trockenzeiten gesichert.

¹⁾ Literatur:
Walther Föhl, Die Geschichte der Veste Coburg. Dank schulde ich Herrn Dr. Maedebach, Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg

Als Kuriosum ist noch folgendes zu erwähnen: Das gewölbte Sammelbecken wurde nachweislich 1819 zum letztenmal gereinigt; dann verschlammte es, die Nachfahren vergaßen es und sahen schließlich den Schaft als „Brunnen“ an, in dem Abflußröhren aus dem Hof endeten. 1945 war die Veste durch eine Nacht deutscher Truppen besetzt. Amerikanische Artillerie zerschoss das Kornhaus. Nach dem Kriege entstand das Gerücht, die deutschen Soldaten hätten ihre letzte Munition in den „Brunnen“ geworfen. Ein Suchkommando räumte den Brunnen aus und entdeckte dabei das in Vergessenheit geratene Gewölbe, das alsbald gesäubert und genau vermessen wurde.

Fritz Apel, 13. XI. 1972

NOTIZEN

Reste der Babenberger Burg unter dem Bamberger Dom

Der Domberg in 86 Bamberg war wahrscheinlich schon in der Hallstatt-Zeit besiedelt, mit Sicherheit aber im 8./9. Jh. Das war das Fazit, das *Oberlandeskonservator Dr. Walter Sage* vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege bei Abschluß der archäologischen Grabungen aus zutage gebrachten Funden und Entdeckungen zog. Zwei große Aspekte hätten sich bei den Ausgrabungen immer mehr in den Vordergrund geschoben: Die Erforschung der Gestalt des ursprünglichen Heinrichsdomes und die Freilegung der Reste der Babenberger Burg. Man habe, neben bedeutsamen Resten der Heinrichskrypta, die Fundamente der Mauern und des Turmes dieses sogenannten Gründungsdomes und die Sockelplatten für die Arkadenpfeiler freilegen können, so daß man das ganze dreischiffige Gotteshaus jetzt vom Grundriß her rekonstruieren könne. Von der Babenberger Burg habe man im nördlichen Seitenschiff des jetzigen Domes Grundmauern in einem Ausmaß freilegen können, das auf die stattliche umbaute Fläche von 10 mal 30 Metern schließen lasse. Auch sei man auf Überreste einer Burgkirche aus dem 9. Jh. mit einem Friedhof mit ungefähr 70 Gräbern von Männern, Frauen und Kindern gestoßen. Diese Burgkirche sei aber nach Meinung der Archäologen noch nicht das älteste Gebäude auf dem Bamberger Domberg gewesen; wahrscheinlich hätten schon in der Hallstatt-Zeit Menschen hier gelebt und gewohnt. Daß sie im 8./9. Jh. mit Sicherheit hier angesiedelt waren, beweisen neben den steinernen Resten der Sakralbauten und der Babenberger Burg auch Holz- und Fachwerkbauten, die sowohl Wohnhäuser als auch Wirtschaftsgebäude gewesen sein können.

St. Heinrichsblatt 1971, Nr. 52

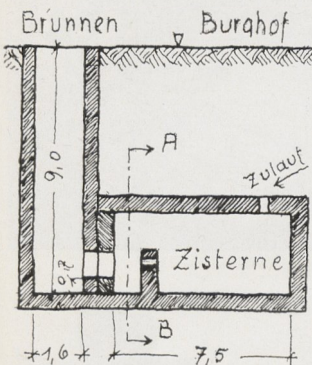
Kreistag fördert Ausgrabungen

Die Reichenau war ein großes europäisches Zentrum der mittelalterlichen Malerei und weit bedeutender als Echternach, Trier oder Toulon. Zu dieser Erkenntnis kommen mindestens die Kunsthistoriker bei den Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul in Niedertzell, die, fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, zügig vorangehen.

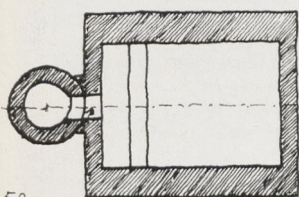
Der Konstanzer Kreistag informierte sich über den Stand der Ausgrabungen. Der Anregung von Landrat *Dr. Heinz Göbel*, einen weiteren Zuschuß in Höhe von 20 000 DM zu gewähren, versagten sich die Kreisverordneten nicht. Dank der günstigen Haushaltslage, die 1972 eine Verdoppelung der Zuschüsse auf 100 000 Mark für die Denkmalpflege ermöglichte, kann eine Reihe weiterer Maßnahmen gefördert werden. Die Stephansschule in Konstanz, ein früheres Kloster, wurde mit 90 000 Mark stilvoll restauriert. Der Landkreis wird in mehreren Raten ein Drittel der Kosten übernehmen. Die bauliche Sicherung der Burg ruine Mägdeberg, einer der schönsten und typischsten im burgenreichen Hegau, die dem Grafen Douglas gehört, verschlingt über 100 000 DM. Der Landkreis, der sich schon mit 20 000 DM beteiligt hat, wird mit einer weiteren Rate von 10 000 DM den Abschluß der Bauarbeiten fördern.

In Gailingen ist die romanische St.-Nikolaus-Kapelle aus dem Jahr 1120 mit einem Kostenaufwand von 60 000 DM renoviert worden. Schweizer Heimatfreunde haben 7 800 Franken für die „Rettung des wertvollen Kleinods am Hochrhein“ gestiftet. In Höhe des Zuschusses der politischen Gemeinde will auch der Landkreis Konstanz mit 6 000 DM einen Beitrag zur Erhaltung des wertvollen Baudenkmals leisten.

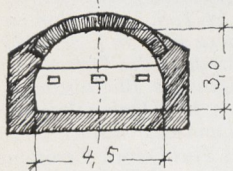
(Stuttgarter Zeitung, 6. 7. 72)



Längsschnitt



52 85 cm
Grundriß 1:250



Schnitt AB

Zisterne der
Veste Coburg

APEL



Abb. 1. Veste Coburg. Zisterne

Abb. 2. Veste Coburg. Zisterne nach Zeichnung des Verfassers